

Beziehung leben – in einer vernetzten Welt

Wir steigen heute in den letzten Teil der Predigtreihe *Beziehung leben* ein. Wir leben in einer vernetzten Welt. Die Welt ist zu einem Dorf geworden. Mit den heutigen Kommunikationsmitteln bin ich in Sekundenschnelle am anderen Ende dieser Welt. Ich kann z.B. ohne Mühe mit Salmon und Salome Joss kommunizieren, die im Moment auf Hawaii sind. Ich kann mich in kurzer Zeit selber über die politische Lage in Simbabwe ins Bild setzen und obwohl die Kinder meiner Schwester im Bernbiet aufwachsen, kann ich über Whatsapp-Videos die Entwicklung meiner Neffen zeitnah mitverfolgen.

Gemäss der JAMES-Studie 2016, welche den Umgang Jugendlicher mit den Medien in der Schweiz untersuchte, sind Jugendliche zwischen 12 und 19 Jahren täglich 2 Std. 30min online. Am WE sogar 3 Std. 40min. Auch wenn es die Erwachsenen vermutlich nicht auf diese Werte schaffen, stehen sie den Jugendlichen hier nicht viel nach.

Wenn wir also in der heutigen Zeit über Beziehungen reden, dann müssen wir unweigerlich auch über die medialen Beziehungen sprechen, sprich Beziehungen, die wir nicht von Angesicht zu Angesicht pflegen, sondern in einer virtuellen Welt. Es haben sich seit der Erfindung des Internets (1983) diverse Plattformen entwickelt, über die Menschen unabhängig ihres Standortes miteinander kommunizieren können. Man sagt diesen Plattformen „Social Medias“ oder zu Deutsch „Soziale Medien“.

Dazu gehören Facebook, Instagram, Snapchat, Twitter, Pinterest, Flickr, Tumblr, Google+ , LinkedIn, ...

Ich finde das eine geniale Erfindung und es erleichtert meinen Alltag enorm. Wenn ich z.B. eine wichtige Info für mein New Life-Team habe, poste ich das in der entsprechenden Gruppe und alle sind „schwuppdwupp“ informiert. Via Social Media bin ich mit vielen Menschen in Kontakt, die ich sonst nie oder nur ganz selten treffen würde. Ich kann schöne

Erlebnisse in Echtzeit mit meinen Freunden teilen, die in echt gar nicht bei mir sind. Ohne Probleme kann ich die Predigt vom letzten Sonntag nachschauen, die ich auf Grund meines Engagements im Untergeschoss verpasst habe.

Ich bin total begeistert von dieser Art von Kommunikation und nutze sie auch entsprechend.

Trotz all diesen Vorteilen in der heutigen Kommunikationstechnik, gibt es auch Entwicklungen, die mir hinsichtlich der Beziehungsfähigkeit Sorgen bereiten.

Ich teile die Aussage eines amerikanischen Pastors (Craig Groeschel): *„Die vernetzte Welt formt ein Paradox: Wir leben in einer kontaktreichen Beziehungsarmut.“*

Hunderte von Freunden und Followern zu haben, heisst noch lange nicht, dass ich auch nur mit einem von diesen am Wochenende ein Bier trinken gehe.

Ich kann hunderte von Likes auf ein super inszeniertes Selfie bekommen, aber erfahre von niemanden mal ein ausgesprochenes Lob in meiner Nähe.

Je mehr ich online agiere, desto mehr sehne ich mich nach echter Intimität. Je mehr ich mein Leben der ganzen Welt zur Schau stelle, umso schwerer fällt es mir, authentisch zu bleiben.

So vielversprechend die Vorteile einer vernetzten Welt sind, so gross sind auch die Gefahren, die uns in unserer Beziehungsfähigkeit zu Gott und anderen Menschen einschränken können. Sie können uns im wahrsten Sinne des Wortes zum **HANDYcap** werden. Ich finde das Wort *HANDYcapiert* so treffend für die Tatsache, dass unser Handy zu einer Einschränkung für unser Leben werden kann.

Wir sind herausgefordert, einen gesunden Umgang mit der medialen Welt zu erlernen.

Ich möchte einige dieser HANDYcaps heute Morgen beleuchten.

#ganzdasein

Einer der grössten Herausforderungen in einem vernetzten Zeitalter, ist die, ganz da zu sein.

Wir alle kennen das. Physisch sind wir zwar anwesend aber gedanklich können wir an einem ganz anderen Ort sein. Bei den Teenies habe ich z.B. schon oft beobachtet, dass sie dicht beieinander auf dem Sofa sitzen und jeder in sein eigenes Handy starrt. Sie sind zwar alle physisch anwesend aber doch nicht wirklich da.

Es gibt weitere unzählige Beispiele zu diesem Thema. Kaum ertönt das „Bing“ oder es vibriert in der Hose, schnellen die Hand und die Gedanken zu diesem kleinen Multimediacenter.

Wir sind zwar präsent, aber wir sind nicht da.

Wir haben uns so sehr daran gewöhnt, normale, gesunde Kommunikation durch andere Aktivitäten und Leute unterbrechen zu lassen, dass wir das inzwischen normal finden. Wir stehen einem Menschen, der uns wichtig ist, von Angesicht zu Angesicht gegenüber, aber statt die ganze Zeit bei dieser Person zu sein, sind wir virtuell, digital und gedanklich irgendwo anders.

Wir können heute eigentlich mit so wenig, enorm viel Wertschätzung anderen Menschen entgegenbringen, indem wir ganz da sind.

Ich glaube zutiefst, dass dies eine Ausdrucksform von 1. Petrus 4,8 ist: „**Vor allem aber lasst nicht nach, einander zu lieben.**“

Ganz da sein könnte z.B. wie folgt aussehen:

Vor dem gemeinsamen Essen stelle ich mein Smartphone auf „nicht stören“ und lege es ausser Sichtweite. Dasselbe gilt für Sitzungen oder wenn ich mich bewusst mit jemandem verabrede.

Wenn ich mit anderen Leuten verabredet bin, bleibt mein Smartphone lautlos in der Tasche, so dass ich meine ganze Aufmerksamkeit diesen Menschen schenken kann.

Bei einem Gespräch schaue ich meinem Gegenüber in die Augen und versuche aktiv zuzuhören. Falls jemand zu uns hinzukommt, gebe ich entweder freundlich zu verstehen, dass wir noch im Gespräch sind oder aber ich integriere die dritte Person ins Gespräch. Mit diesen zwei Verhaltensweisen nehme

ich alle Beteiligten wahr und kann mich auch innerlich wieder voll und ganz auf mein Gegenüber ausrichten.

#unzufrieden

Ich habe einen Facebook-Freund, bei dem habe ich das Gefühl, er sei andauern in den Ferien. Regelmässig postet er Fotos von einsamen, wunderschönen Stränden, vom Surfen oder genialen Drohnenaufnahmen. In seinen Kommentaren steht dann, natürlich auf Englisch, man hat ja in der ganzen Welt Freunde obwohl man erst vor kurzem die 20er erreicht hat: „Ich bin dann mal weg für die nächsten 3 Monate.“ Hinterlegt mit einem Foto aus dem Flieger. Wie zum Henker macht der das? Der ist mehr in den Ferien als ich arbeite! Wie finanziert der das? Mache ich etwas falsch? Irgendwie will ich das auch haben.

Dieses Beispiel, wie es uns täglich begegnen kann, offenbart uns eine schmerzliche Tatsache. „Noch nie zuvor haben so viele Menschen so viel besessen und sind dabei doch so unzufrieden gewesen.“ (Craig Groeschel)

Die meisten von uns tragen den ganzen Tag lang winzige Medienzentren (Smartphones, Tablets) mit sich herum, mit denen wir das Leben anderer in Echtzeit mitverfolgen können, obwohl sie ganz wo anders sind. Und wenn uns das, was wir im Leben anderer sehen, interessanter, actionreicher und erfüllender erscheint als unser eigenes Leben, dann kommt es uns so vor, als ob wir etwas verpassen. Diese Angst nennt man FOMO (fear of missing out) und wird gemäss SPIEGEL Online als erste Social Media-Krankheit bezeichnet.

Dabei vergessen wir aber etwas Entscheidendes. Diese Informationen in Form von Bildern, Nachrichten und Videos, entsprechen nicht immer der Wirklichkeit. Die meisten Leute zeigen sich nämlich nur von ihrer besten Seite. Sie lassen die anderen nur das sehen, was sie wollen. Wenn wir nun diese Infos mit unserem Leben in der Gegenwart vergleichen, ist es logisch, dass dies in aller Regel zu Unzufriedenheit führt. Jemand hat treffend gesagt: „Wir vergleichen das, was sich bei uns hinter den Kulissen tut, mit den Hochglanzbroschüren der anderen.“

Da ist es kein Wunder, dass wir mit einem unbefriedigten Gefühl zurückbleiben. Denn egal wie viel wir haben: Mit dem was andere haben und erleben, kann es nicht mithalten.

2. Mose 20,17: „*Du sollst nicht begehren, was deinem Mitmenschen gehört: weder sein Haus noch seine Frau, seinen Knecht oder seine Magd, Rinder oder Esel oder irgendetwas anderes, was ihm gehört.*“

Hinter dieser Unzufriedenheit verbirgt sich der Neid. „Neid heisst, sich über Gottes Güte im Leben andere Leute zu ärgern und Gottes Güte im eigenen Leben zu ignorieren.“ (Groeschel) Neid ist nicht einfach nur ungesund. In den Augen Gottes ist es Sünde, etwas, das Misstrauen gegen Gottes Güte streut und uns von ihm wegtreibt.

Neid ist ein Fass ohne Boden. Es gibt kein genug.

Anstatt uns dem Neid auszuliefern, sollten wir die Hilfestellung von König Salomo zu Herzen nehmen. Der war notabene der wohl reichste Mensch zur damaligen Zeit und sagt in Prediger 6,9: „*Sei zufrieden mit dem, was du hast, und verlange nicht ständig nach mehr, denn das ist vergebliche Mühe – so als wolltest du den Wind einfangen.*“

Zufrieden sein, lautet der biblische Rat. Wir können Dankbarkeit z.B. wie folgt kultivieren. Wenn du versucht bist zu sagen: „So schöne Ferien möchte ich auch mal haben“, versuche stattdessen mal zu beten: „Herr ich danke dir, dass ich in einer Zeit lebe, in der ich mehrere Wochen pro Jahr bezahlte Ferien bekomme. Darüber hinaus danke ich dir, dass ich zu den reichsten 2% der Weltbevölkerung gehöre, die sich Ferien überhaupt leisten können.“

Stehst du in der Versuchung, dich zu beschweren, weil du zu wenig Zeit hast? Warum hast du denn so viel um die Ohren? Weil du eine Familie hast? Weil du Kinder hast? Weil du einer sinnvollen Arbeit nachgehen kannst? Weil du in einer guten Gemeinschaft eingebunden bist, in der du dich engagierst? Im Sinne von Salomo könntest du Gott sagen: „Danke Gott, dass du mich mit Mitmenschen beschenkt hast, die mir wichtig sind. Danke, dass ich so viele Möglichkeiten habe, anderen zum Segen zu werden.“

#masslosigkeit

Das letzte HANDYcap für heute Morgen ist das, welches mich in den letzten Wochen am meisten herausgefordert hat. In meinem Alltag gibt es regelmässig Tage, an denen ich erst spät nach Hause komme. Nebst der Müdigkeit macht sich des Öfteren auch ein Bedürfnis nach Entspannung breit. Einfach mal aufs Sofa hängen, die Füsse hochlagern und etwas Sinnfreies tun. Es war ja schliesslich ein intensiver Tag und da soll es ja wohl erlaubt sein, sich etwas Gutes zu tun. Ganz gerne schaue ich dann die Sportnachrichten oder schaue auf den Social Media-Plattformen nach, was sich alles getan hat, währenddessen ich „die Welt gerettet habe“. Grundsätzlich ist das nichts Verwerfliches. Wenn ich aber vermehrt feststelle, dass ich keine oder nur schlecht eine Grenze ziehen kann, wann denn genug ist, dann wird es zu einem Problem – zur Masslosigkeit. Es führt dazu, dass ich zu spät ins Bett und am Morgen nicht gut aus den Federn komme. In der Regel kürze ich dann die für mich wertvolle und entscheidende Zeit der Stille. Das führt schon ein erstes Mal zu Frust und hat auch Auswirkungen auf die Begegnungen mit Gott und anderen Menschen, mit denen ich im Laufe des Tages zu tun habe. Ich habe mir viele Gedanken dazu gemacht und herausgefunden, dass in dieser Masslosigkeit das Bedürfnis nach Erfüllung dahintersteckt. Es ist der Versuch, diese Erfüllung im virtuellen Netz zu stillen und dieser Versuch scheitert jedes Mal. Die folgende Bibelstelle aus dem Alten Testament beschreibt es sehr treffend:

„*Denn mein Volk tut eine zwiefache Sünde: Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich Zisternen, die doch rissig sind und das Wasser nicht halten.*“ Jeremia 2,13

Wir Menschen wurden von Gott so geschaffen, dass sich etwas in uns nach Erfüllung sehnt. Etwas, das über die kurzfristige Befriedigung hinausgeht. Dieses Etwas kann nur durch Gott gestillt werden. Der Versuch, diese Lücke in der vernetzten Welt oder weiss ich wo zu füllen, wird längerfristig scheitern. Die rissigen Zisternen werden längerfristig versiegen. Die lebendige Quelle aber wird auf ewig Wasser führen und unseren Durst stillen. Im neuen

Testament greift Jesus diese Tatsache mehrmals wieder auf:

„Jesus erwiderte: Wer dieses Wasser trinkt, wird bald wieder durstig sein. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, der wird nie wieder Durst bekommen. Dieses Wasser wird in ihm zu einer nie versiegenden Quelle, die ewiges Leben schenkt.“

Johannes 4,13f

„Ich bin das Brot des Lebens, sagte Jesus zu ihnen. Wer zu mir kommt, wird niemals wieder hungrig sein, und wer an mich glaubt, wird nie wieder Durst haben.“ Johannes 6,35

Die virtuelle Welt stösst uns ein riesiges Tor zu schier unendlich vielen Möglichkeiten auf, von denen wir uns Erfüllung erhoffen, letzten Endes aber in Masslosigkeit endet.

Gerade weil es so viele Möglichkeiten gibt, sind wir gut beraten, einen guten Umgang mit der virtuellen Welt einzuüben. Dabei ist es entscheidend, dass wir unsere persönlichen HANDYcaps kennen.

Welches sind deine HANDYcaps?

#ganzdasein #unzufriedenheit #masslosigkeit oder etwas anderes?

Weil die Bandbreite so gross ist, habe ich ein paar Fragen formuliert, die dir im Umgang mit sozialen Medien eine Hilfe sein können:

Ist das was ich poste aufbauend/ermutigend?

Ehre ich Gott mit dem was ich poste?

Unterstützt oder ersetzt der Umgang mit den sozialen Medien meine realen Beziehungen?

Mache ich meinen Wert an den Likes oder dem, was Gott über mich denkt, fest?

Kommuniziere ich gerade aus aufgewühlten Emotionen heraus?

Würde ich das, was ich posten will, dieser Person auch sagen, wenn sie vor mir steht?

Wo sind meine virtuellen Sabbat-Zeiten?

.....
Chrischona Romanshorn – Gott und Menschen
begegnen
Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2017
Predigt: Micha Schoop, 26.11.2017
www.rebgarten.ch